



DER BÄUERLICHE PIONIER

MITTEILUNGSBLATT DER FÖRDERUNGSGEMEINSCHAFT
FÜR GESUNDES BAUERNTUM

NÖBAUERSTRASSE 22, 4060 LEONDING
Telefon/Fax (0732) 67 53 63

Nr.2 – April 2017 – 37. Jahrgang



Inhalt

April – Rupert Mayr	2
Ostern – Richard von Schaukal	2
Das angewandte Kräuterkennen für die neuere Zeit – Rosamara Rührnößl	3
Erfolgreicher Bio-Ackerbau mit Dammkultur – Johannes Doppelbauer	10
Aus einem April – Rainer Maria Rilke	13
Echt Bio! – Fortsetzung – Herwig Pommeresche	14
BIO-LIT	21
Rusch-Artikel – Fortsetzung	24
95. Artikel Sommer 1979: „Nur Leben erzeugt Leben“	24
96. Artikel Herbst 1979: „Die heilende Kraft des Lebendigen“	26

April

Rupert Mayr, „Vom Umgang mit den Zeichen der Natur“

Ein ganz besonderer Monat ist der April – nicht nur, weil hinter jedem Zaunpfahl ein anderes Wetter hockt und weil er vom ersten Tag an die Leute narrt, sondern auch weil die Christenheit mit dem Ostervollmond, der fast immer in den April fällt, ihr größtes Fest, die Auferstehung, feiert.

Und nicht nur Christus ist auferstanden, auch die Natur begehrt in festlichem Schmuck ihr Frühlingserwachen. – Das Allerwichtigste im Garten ist, dass wir in diesem Monat etwas für den Boden tun; jetzt braucht er Belebung durch Dünger, Anbau und Pflege, jetzt kommen auf Bauernland Hafer und bald auch Gerste in den Boden.

Im Garten werden Mark- und Zuckererbsen angebaut und dann in zeitlicher Staffelung all die Kopf-, Schnitt- und Pflücksalate, damit uns das Grün in der Küche den ganzen Sommer lang nicht ausgeht. –

An den im April sprichwörtlichen Wechsel von mildem Sonnenschein, Eiseskälte, Regen und Schnee können wir Menschen uns gewöhnen, den Bienen aber machen vor allem die plötzlich aufkommenden kalten Winde zu schaffen, die sie steif werden lassen und die Völker gefährlich schwächen können. – In der Zeit vom Palmsonntag bis Ostermontag erwarten uns Tage mit uralten, zum Teil in heidnischer Vorzeit wurzelnden Bräuchen.

Ostern

*An die leichte Fiedel schon
stellt der Lenz den Bogen,
und ein leiser Silberton
ist durchs Feld geflogen.*

*Und nun geht sein starker Strich
schütternd durch die Herzen,
Baum an Baum entzünden sich
weiße Blütenkerzen.*

*Grüner warmer Wiesenglanz,
Bach und Flüsse stürmen,
Schwalbenschwarm und Mückentanz,
Glocken von den Türmen.*

Richard von Schaukal

Das angewandte Kräuterwissen für die neuere Zeit

Rosamara Rührnößl, Heiligenleithen 11, Pettenbach

Die Schlüsselblume



Der Name ist ein Hinweis darauf, dass der Inhalt von dieser Blüte „ein Schlüssel auf der genetischen Ebene“ beim Menschen ist. Der Mensch hat ja dieser Pflanze einen Namen gegeben. Aber es ist so vieles vergessen.

Die gelbe Farbe der Blüten ist Sonne, Wärme, Freude, als Symbol. Viele Blüten auf einem Stängel sind ein Zeichen für verbindende Energien.

Wenn man einen „Schlüssel“ hat, kann man eine Tür öffnen, also aufsperrt. So ist die Schlüsselblumenblüte der Schlüssel für alle Heilenergien von den anderen Heilkräutern, damit diese im Körper ihre Energien entfalten können. Also ist das der „Zentralschlüssel“ für alle anderen Heilkräuter.

Wenn aber dieser Schlüssel nicht mehr als das erkannt wird, was er als uralte Prägung in sich trägt, dann geschieht keine Wechselwirkung mit dem kosmischen Geisterbe das als genetisches Feld von der Urnatur geprägt ist. **Durch das**

Nichtverstehen ist es ein gemindertens Energiefeld.

Logisch ist, dass „ein Schlüssel“ gut bewahrt wird, damit er nicht verloren geht. All das was in der Natur verloren geht, weil so viele Pflanzenbereiche zerstört werden, ist Lebensenergie, die sich verliert.

Mit jeder Pflanze, die ausgerottet wird, vergeht auch diese Symbiose, die mit kleinen Insekten, Käfern oder Schmetterlingen besteht. Keine Insekten – keine Vögel, die sich davon ernähren können.

Anwendung:

Bei Kinderwunsch ist die Schlüsselblumenblüte eine Stärkung auf der Ebene der Empfängnis. Jeweils 1 handvoll Blüten essen und dann aus 1 handvoll Blüten Tee kochen. Insgesamt 7x wiederholen! 30 Minuten ziehen lassen. Es ist notwendig, dass Mann und Frau das anwenden.

Liebevolle Nutzung ist Voraussetzung.

Blüten behutsam aus dem Kelch ziehen, keine Stängel brechen, denn das wäre eine Minderung der Heilenergie, auch auf der Ebene der Empfängnis. Keine Blätter nehmen um das Pflanzenwesen nicht zu schwächen. Nähere Informationen im Buch „Sternenwelten, Pflanzenseelen, Schlüsselpflanzen“ (Novum Verlag).

Brunnenkresse

Das ist ein bewusstes Pflanzenwesen, welches die Energiezentren, also die Chakren des Körpers berührt, belebt und alle Chakren öffnet, die verschlossen sind. Die Brunnenkresse wirkt auf die Erbmasse der Chromosomen reinigend und stärkend.

Durch das Sternendeve ist diese Pflanze ein Schlüssel in der Urstruktur der Gene. Sie ist Vermittler zwischen Himmel und Erde um

den Quantensprung zu vollziehen in der Urnatur des Geistes. Das ist die neue geistige Dimension. Brunnenkresse ordnet das geistige Chaos und soll in Verbindung mit der Brennnessel genommen werden.

Aber die Grundlage ist die Schlüsselblumenblüte!!

Brunnenkresse wirkt vorbeugend gegen Tumor und Krebserkrankung. In Verbindung mit der Schlüsselblumenblüte reinigt sie auch den Körper von Krebszellen.

Anwendung:

Jeden 2. Tag 21 Blätter Kresse mit einem Butterbrot essen und darüber noch frische Schlüsselblumenblüten! So ist die Brunnenkresse ein Sternenschlüssel für die körperliche Anpassung an die geänderte Schwingung.

Das Pflanzeninfo von 2014:

Die Brunnenkresse sagt: „Ich sehe schon eine andere Welt, denn durch die gestärkte Sonnenenergetik kann mein Pflanzenwesen nicht bestehen. Ich brauche Wasser, bin dem Wasser verbunden und das wird immer weniger werden.“

Die Brennnessel



Die Brennnessel entstört den Boden von Strahlung, aber auch den Körper. Eliminiert Schmerzbereiche, die durch zu starke Strahlung sich körperlich festsetzen. Das funktioniert aber nur dann, wenn kein Handy am Körper getragen wird.

Die Brennnessel reagiert auf liebevolle Zuwendung, also mit Bitte und Dank pflücken. Nicht den Kopf abreißen, sondern nur einzelne Blätter abnehmen. Der Kopf trägt das Pflanzenbewusstsein und beim Abreißen vom Köpfchen verschließt sich die Heilenergetik der Pflanze. Das ist lieblose Nutzung!

Im Garten immer eine Brennnessel wachsen lassen! Sie löst bei genetisch veränderten Leben die Blockade, also bei Mensch, Tier, Pflanzen und Bäumen. Nahe beim Stamm eine Brennnessel wachsen lassen. **Die Brennnessel in Verbindung mit Kresse nehmen!**

In Verbindung mit der Schlüsselblumenblüte korrigiert die Brennnessel die Urfrequenz der Nierenschwingung und passt diese wieder dem Zeitgeschehen an. Es gibt ja eine Änderung von der Schwingung.

Sehr viele Menschen haben ein Problem mit den Nieren. Das ist nicht nur die Ursache von einer schlechten Wasserqualität, sondern auch ein Problem der Anpassung an die geänderte Schwingung. Ich weise darauf hin, dass es wichtig ist zu wissen, was durch die Änderung der neuen Zeit als Bewusstsein ist. Das ist ebenfalls ein genetischer Schlüssel!

Für die Korrigierung nur frische, grüne Blätter nehmen. Das stärkt auch die Aura, weil die Blätter einen hohen Chlorophyllgehalt haben. In der Brennnessel ist auch das Gewebshormon Histamin enthalten.

Die Brennnessel hilft bei Strahlenschäden, Rheuma, Gicht und Gelenkentzündungen. Die Brennnessel in Verbindung mit der Kresse bewirkt den geistigen Quantensprung vom 5er Chromosom auf das 7er Chromosom.

Die Brennnessel ist in ihrer Energie ein Pflanzenkollektiv aus verschiedenen Nesselarten. Alle diese Energiebereiche sind auf Überleben ausgerichtet! Das ist ein erhöhtes Pflanzenbewusstsein. Die Brennnessel hilft anderen Pflanzen, um sich wieder genetisch zu reinigen.

Und wieder weise ich darauf hin, dass es wichtig ist zu wissen, was durch die Änderung der neuen Zeit als Bewusstsein ist.

In dem richtigen Bewusstsein ist das Wissen um die Heilwirkung wichtig, die Bitte um Heilung ist wichtig, das behutsame liebevolle Abnehmen der Blätter ist wichtig, keine Stängel abbrechen oder abschneiden und schon gar nicht den Kopf abreißen. Im schamanischen Verstehen soll eine Pflanze, die genützt wird weiterleben, weiterblühen, denn so ist die Verbindung in der Heilwirkung aufrecht. Die Brennnessel kann als Gemüse, aber auch als Tee verwendet werden und ist auch eine Hilfe bei geistiger Überlastung durch Technik.

Für Wiesenheilkräuter gilt grundsätzlich, dass man Tee 30 Minuten ziehen lässt.

Lungenkraut

Lungenkraut – mit Schlüsselblumenblüten verbinden.

Die Blüten geben einen energetischen Impuls, der die Atmung und die Rhythmik des Körpers stark belebt. Das Lungenkraut vermittelt Lebensfreude.

Die Blüte ist ein Lichtquant und wirkt als erweiterndes Erinnerungsfeld auf das 3. Auge. Es ist die Spiegelung vom Zeitgeist zu sehen. **Die Blütenfrequenz wirkt auf das Kleinhirn und ist eine Vorbeugung gegen die Parkinsonkrankheit.**

Wasser und Lunge stehen in Verbindung, sowie Erde und Atmosphäre. Die Krankheitsfolge ist laut Statistik bei den Männern zuerst Prostatakrebs und dann als Erweiterung Lungenkrebs. Also sollten die Männer auch Wiesenheilkräuter vorbeugend einbinden.

Ganz wichtig ist es das Lungenkraut nur in Verbindung mit reinem, unbehandeltem Wasser nehmen (auch bei Tee). Das Lungenkraut wirkt auf das 9er Chromosom der Atmung über das morphogenetische Heilfeld, also nicht durch Einzelschwingung. Es stärkt die Selbsterkenntnis.

Das Lungenkraut niemals ohne Schlüsselblumenblüte nehmen, denn sonst erfolgt eine ständige Reinigung der Bronchien und die Reizung der Bronchien klingt nicht ab. **Es hat eine kühlende, schmerzbetäubende Wirkung und es korrigiert einen gestörten Bewegungsablauf des Körpers über die Geistesebene vom Kleinhirn.** Immer wieder 8 Blüten von jeder Farbe essen. Das ist symbolisch für 2 Lungenflügel. Keine Alkoessenz machen! Für Tee 9 Blätter nehmen auf einen ½ Liter Wasser.

Leberblümchen



AMD ist die Bezeichnung für Makuladegeneration. Das ist eine Erkrankung des Auges, die zum Verlust der Sehkraft im Fixierpunkt führen kann.

Das Leberblümchen wirkt vorbeugend.

Zeaxanthin ist ein Farbpigment, das den Pflanzen als Lichtschutz dient. Zeaxanthin hat die Funktion einer natürlichen Sonnenbrille und filtert kurzwelliges Licht. **Zeaxanthin ist im Leberblümchen enthalten.**

In der Natur ist es die Blüte vom Leberblümchen, vom Gamanderehrenpreis (Regenblümchen) und vom Augentrost, welche als Heilenergie für die Augen uns zur Verfügung steht. Das sind Pflanzen, die der Sehkraft dienen.

Die Blüte vom Leberblümchen schützt die Haut vor zu viel Sonne. Es ist ein Schutz vor Hauterkrankungen durch zu viel Sonne. Aber die Blüteninformation ist auch ein Schutz für die Augen. Das ist eine evolutionäre Strategie damit sich alles immer wieder an Veränderungen anpassen kann, die durch kosmische Einstrahlungen geschehen.

Anwendung für die Augen:

31 Blüten in Quellwasser legen und nach 3-12 Stunden dieses Wasser trinken. Auf diese Art überträgt sich die Schwingung und so wird auch wieder die Tränenflüssigkeit den Gegebenheiten angepasst. Die Schwingung als Info wirkt auf genetischen Ebene. Äußerlich kann das auch durch Auswaschen der Augen angewendet werden.

In der Zeit der Blüte 8x anwenden. Durch die 8malige Anwendung ist die Übertragung der neuen Energetik geschaffen und es kann sich ein Schutz der Augen vor zu viel Sonneneinstrahlung aufbauen.

Es verändert sich das Auge, indem es etwas weniger Sehschärfe hat, dafür ist es aber ein gesundes Auge, das keine Schäden durch Sonne davonträgt. Weiters stabilisiert sich der Augendruck und unterliegt nicht mehr den Schwankungen. Diese Reinigung soll im Frühling gemacht werden mit frischen Blüten. Als Tee getrunken oder getrocknet sind diese Blüten nicht zielführend. Es genügt diese Anwendung im Frühling, denn das wirkt für das ganze Jahr als Schutz. Im kommenden Jahr dann wieder anwenden. Vorbeugen ist wichtig!!

Bärlauch

Der Bärlauch ist im Frühling eine gute Reinigung für den Darm. Am Besten grün verwenden, also nicht Kochen! Beim Kochen vom Bärlauch entsteht eine Säure, die Übelkeit verursachen kann. Bärlauchblätter nicht einfrieren! Keine Bärlauchpasta mit Öl machen, denn das Oxyd, welches entsteht, schädigt den Zellbereich.

Bärlauch kann Rotlauf oder Gürtelrose auslösen, aber auch starke Allergieschübe. Allergiker sollten keinen Bärlauch essen!

Veilchen

Das Symbol der Blüte ist ein Himmel auf der Erde durch die Farbe blau und eingebunden sind die Sinne durch den Duft. Das ist eine Erinnerung an die Königswelt.

Das Veilchen ist die Lieblichkeit gleich einer Kinderseele, die alles einbindet in die Liebe, die das Leben ist.

Bei kranken Kindern soll man die Veilchenblüte einbinden, aber auch erklären, was das Pflanzenwesen vom Veilchen ist, **es ist ein Sternkind, eine Sternenseele.**

Aber es braucht den „1. Schlüssel und das ist die Schlüsselblumenblüte“. Das ist das Geheimnis. Also wirkt das als Gesamtheit nur dann, wenn die Schlüsselblumenblüte als Tee genommen wird.

Anwendung:

Das Veilchen ist der 2. Sternenschlüssel als Parameter des Gefühls auf der Geistebene. Es spiegelt sich eine reine, naive Kinderliebe. Deshalb wirkt das Veilchen auch so heilend bei den Kindern.

Beim Echten und beim Hundsveilchen ist das genetische Info das Gleiche. Die Blätter haben schon ein Enzym in sich, das sich gegen die übermäßige Nutzung stellt, bei Tier und Mensch nicht mehr gut schmeckt und auch im Darm Probleme schafft.

Veilchenblüten reinigen das Blutbild. Doch wiederum ist es Voraussetzung für diese Heilung, dass der 1. Sternenschlüssel, also die Schlüsselblumenblüte eingesetzt wird. Ohne den 1. Schlüssel ist die Wirkung nur gering.

Die Buche



Dieser große Baum strahlt Güte aus, vermittelt Kraft und eine starke Erinnerung. Dieses Baumwesen wirkt beschützend. Wer mit der Buche im Geist Eins wird, dem erscheint ein Lichtwesen als Seele in der sich viele Leben der Natur spiegeln. Aber es sind auch Spiegel von Menschenseelen zu sehen.

Dieser Baum vermittelt einen Blick in die Zukunft, wenn durch die Schlüsselblumenblüte schon das kosmische Geistfeld geöffnet wurde.

Verwendung:

Aus den frischen, jungen Blättern kann Salat gemacht werden. In diesen Blättern ist ein Enzym, das den Austausch von Blutfetten bewirkt. Das Cholesterin, das zur Verengung von Adern führt, wird durch das Enzym der Buchenblätter umgewandelt. Es verringert sich nicht, aber es gleicht den Wert zwischen dem guten und schlechten Cholesterin aus. **So sind die Blätter auch eine Hilfe bei Bluthochdruck.**

Durch die Schwingung der Buche wird die Urerinnerung und das Erbe der weiblichen Genesis angeregt und es wird eine Verkalkung im Gehirn verhindert.

Die Buche ist der Großmutterbaum und sie heilt den Seelenschmerz. Sie wirkt bei allen Menschen, die ihr liebevoll zugeneigt sind.

Verwendung der Buchenblätter:

Die Blüten erhellen und öffnen die Psyche. Sie sind ein energetisches Mittel um ein heiteres, fröhliches Gemüt zu schaffen. Anwendbar bei all diesen Menschen, die große psychische Probleme haben, die ihr Leben ohne Freude leben und in einer Art von Selbstschutz vor Verletzungen gefangen sind.

Weiters ist diese Blüte ein Mittel um auch bei einem Gehirntumor wieder eine Hoffnung zu schöpfen. Der Inhaltsstoff der Blüte hat ein Energiefeld das Krankheit verdrängt. Die Buchenblüte schafft eine genetische Korrektur als abschwellende Wirkung im Gehirn und kann bei Kopftumoren Hilfe sein.

Anwendung und Dosierung der Blüten:

Die Buchenblüten in Alkohol ansetzen, helles Schraubglas verwenden und drei Tage in die Sonne stellen. Danach kann dieses Mittel schon eingenommen werden. 7 Tropfen am Morgen vor dem Frühstück mit ¼ Liter Wasser verdünnt trinken und am Abend ebenfalls 7 Tropfen, mit Wasser verdünnt einnehmen.

7 Tage lang anwenden und dann 14 Tage Pause. Nach 14 Tagen kann diese Anwendung wiederholt werden. Bei Depression tritt schon nach der ersten Anwendung eine Erleichterung ein. Also nur dann nehmen, wenn wieder einmal ein Tief erreicht ist. Bei Kopftumor braucht es drei Anwendungen um eine erkennbare Abschwellung zu bewirken.

Alte Bäume sind in einem Wald wichtig, denn diese haben die Erfahrungswerte von 200 oder gar 1000 Jahren eingebunden.

Das ist eine evolutionäre Information, die durch diese alten Bäume auch den jungen Bäumen einverleibt wird. Solche Bäume haben mehr Abwehrmechanismen gegen Schädlinge in sich und sie können sich auch leichter an eine Klimaveränderung anpassen,

denn der alte Baum hat alles durchlebt. **Er gibt ein starkes, gesundes, evolutionäres Erbe weiter.**

Ein Wald ohne alte Bäume ist in seiner Lebensenergie geschmälert.

Brauchtum ist gut, aber manches davon ist nicht mehr zeitgemäß, zB. der Bewerb der Wertholzversteigerung in St. Florian, bei der der Titel Holzmoar vergeben wird und die „goldene Axt“. Interessenten aus dem In- und Ausland haben Angebote erstellt für 540 angelieferte Stämme. Siegerbaum – ein Riegelhorn (Wert 3.200,-) aus Scharnstein. Weiters waren zwei Dutzend Stämme von Eichen, jeweils über 3 Festmeter Volumen dabei. Es wurden fast 600 Bloche versteigert, auch Eschen, Bergahorn und die Schwarznuss.

Es ist so schizophren – auf der einen Seite versuchen so viele Menschen die alten großen Bäume zu schützen und auf der anderen Seite wird das alles zunichte gemacht. Wider jede Vernunft und ohne einen Gedanken auf die Zukunft zu verschwenden, geht die Zerstörung der Natur rasend schnell voran.

Für Geld macht der Mensch alles und denkt nicht daran, dass man Geld nicht essen kann und dass dann wenn ein Wald abgeholzt ist, es eine Zeit von 70-80 Jahren braucht, bis es wieder Erträge gibt. Aufgrund vom Klimawandel und der starken Sonneneinstrahlung wird wahrscheinlich ein Bewuchs auf den Bergrücken nicht mehr funktionieren.

Die Impulse der Baumarten

Die Tanne vermittelt im Wald einen Impuls der Lebendigkeit.

Die Buche vermittelt einen Impuls von Güte und Liebe zum Leben.

Die Fichte vermittelt einen Impuls von Gleichgültigkeit, ist sehr menschlich.

Die Eiche vermittelt einen Impuls von Gerechtigkeit, die durch die Natur geschieht.

Die Lärche ist in ihrem Impuls die Duftseele vom Wald und vermittelt Leichtigkeit, Fröhlichkeit und Freude.

Die Birke vermittelt das reine Sternenwesen und die Klarheit dieser Sternenverbindung in einer hochstrebenden Spirale von Energetik. **Wer einer Birke den Lebenssaft nimmt, gibt sich das selbst in der Wechselwirkung.**

Der Ahorn ist der Krieger, der Standhaftige, der auch Schutz gibt.

Die Linde ist eine Gesamtheit all dieser Pflanzenerscheinungen, welche als Artenvielfalt schon zerstört sind. Sie nimmt diese Pflanzenseelen auf und behütet diese Erinnerungen.

Wenn eine alte Linde gefällt wird, dan weint die Natur um diesen Baum, der so viele Seelen behütet hat. Aber es weint auch noch ein Mensch, der noch Liebe zur Natur hat und er fühlt einen Schmerz in sich, so als ob ein liebevoller Freund gestorben ist.

Die Ulme trägt so fröhliche Erinnerungen und ist ein Baumwesen, das viele Seelen tröstet, gleichzeitig aber auch daran erinnert, dass alte Völker welche in Harmonie mit der Natur gelebt haben vergangen sind und ihnen alles genommen wurde, was Liebe in sich trägt.

Die Esche ist der Baum, der die ägyptische Priesterwelt kennt. Sie ist ein heiliger Baum, der um das Überleben kämpft, weil nicht verstanden wird, dass so alte Baumwesen eine Zeit von 3 Jahren brauchen, um sich wieder genetisch zu reinigen, damit sie die Anpassung an die neue Zeit erfüllen können.

Alte Bäume und alte Obstsorten brauchen ca. 3 Jahre Zeit um sich genetisch wieder zu reinigen.

Die schnellste Reinigung vollzieht sich in der Pflanzenwelt, aber auch diese Zeit der Reinigung wird Schritt für Schritt vollzogen, also Jahr für Jahr. In der Zeitenwende sind es 7 Jahre für die Reinigung. Das sind immer nur kleine, evolutionäre Veränderungen als Schritte der Erneuerung.

Auch wir Menschen brauchen Zeit, um das alles zu begreifen, was sich in den Lebensenergien verändert. Zuerst ist es notwendig, das zu verstehen und das ist aufgrund der festgefahrenen Gedankenmuster nicht immer leicht. Die Lebensgewohnheiten sind so ausgerichtet, dass die fehlerhaften Muster aufrecht gehalten werden, obwohl schon das Erkennen der Fehler ist.

Es ist mühsam etwas zu verändern, was so lange Zeit immer wieder gelebt wurde und auch im Generationenmuster verankert ist. Die Kinder sehen und erkennen die festgefahrenen Muster und so wollen sie alles verändern, ohne die alten Erfahrungswerte zu übernehmen, weil die Alten nicht bereit sind ihr Denken zu verändern.

So entsteht Streit, Aggression und keiner ist zufrieden.

Es kann nur in einem Kollektiv, also gemeinsam mit vielen verschiedenen denkenden Menschen ein Austausch der festgefahrenen Denkmuster sein. Daraus ergibt sich allmählich ein geändertes Muster durch die gemeinsame Erkenntnis, dass so vieles in eine falsche Richtung führt und nur Probleme geschaffen wird. Dadurch wird es auch wieder ein Zusammenfinden geben.

Genmanipulation

Genmanipulation in der Pflanzenwelt ist ein Schöpfungsakt der alles verändern wird. Es wird eine Parallelwelt geschaffen, die aus der Urschöpfung ausgegrenzt wird.

Durch genmanipulierte Nahrung werden das Menschwesen und auch die Tierwelt verändert. Der Körper ist durch seine evolutionäre Entwicklung eine Gestalt der Natur.

Die Urnatur des Geistes, die das genetische Geisterbe darstellt, wirkt durch die Pflanzeninformationen. Es sind der Geist, die Seele und der Körper der Lebensgrundlage der Natur verbunden.

Doch alles braucht seine Zeit, aber durch genmanipulierte Nahrung werden alle fundamentalen Geistprägungen zerstört.

Es wird die evolutionäre Entwicklung, die Schritt für Schritt sich erweitert, gefestigt und geprägt hat, einfach in der Erinnerung ausgelöscht. Das ist gleichzusetzen mit der Löschung vom menschlichen Geist. Das ist der geistige Verfall der Menschheit in eine Identitätslosigkeit. Es steigern sich psychische Krankheiten. Computer und Handys schaffen eine Abhängigkeit gleich einem Suchtverhalten. Ohne Computer und Handy ist für manche Personen das Leben nichts mehr wert.

Es steigen die Zahlen der Krebserkrankungen und vorrangig ist der Lungenkrebs. Das Organ Lunge ist dem Wasser und der Luft verbunden. Es gibt kein reines Trinkwasser, welches ohne Zusätze von Chemikalien ist. Die Luft ist durch Feinstaub kontaminiert und durch Chem-Trails (Aluminium und Bariumkonzentrationen).

Durch das extreme Wettergeschehen zeigen sich immer mehr Zerstörungen. Große Regenmengen schaffen Überschwemmungen, Erdbeben, Felsstürze. Es gibt immer mehr gewaltige Stürme und auch in unseren Breiten gibt es schon die kleinen Tornados.

Es geschehen Erdbeben und Vulkanausbrüche in der ganzen Welt.

Waldbrände werden oft durch Blitzschlag ausgelöst oder aus Lust an der Zerstörung gelegt. Extreme Wettergeschehen zerstören Ernten. Das geschieht aber weltweit. So soll man sich fragen, ob die Versorgung mit Nahrungsmitteln gesichert ist.

Es werden Lebensmittel importiert, die gesundheitsschädigend sind. Lebensmittelpreise werden aufrecht gehalten, indem Getreide für Bio-Spirit vergeudet wird, indem Lebensmittelüberschuss zerstört wird. Aber in anderen Ländern verhungern Menschen.

Das ist eine kranke Gesellschaft, die für Geld alles macht und niemals die Habgier befriedigen kann.

Die Menschheit hat einen Trieb der Selbsterstörung entwickelt durch die geistige Überheblichkeit, die alle Grenzen der Gesetzmäßigkeiten der evolutionären Prägung von Himmel und Erde überschreitet, ohne zu begreifen, dass dadurch nur Ungleichgewicht geschaffen wird.

Der geistige Abstieg der Menschheit zeigt sich durch den Verfall der Moral und Ethik.

Die Gefühllosigkeit ist erschreckend. Es zeigt sich die geistige Härte und Gefühllosigkeit der Jugend.

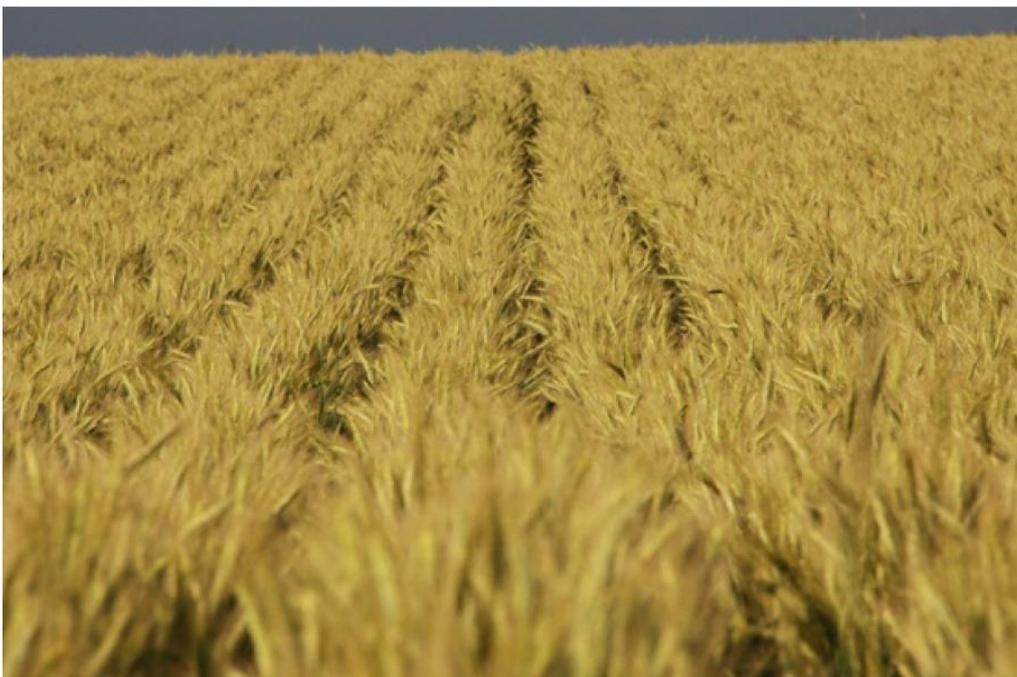
Es gibt eine Denkweise, die sich gegen die Erweiterung durch evolutionär gelenkte geistige Entwicklung stellt. So wird die Kreativität des Überlebens beschnitten.

Gemeinsam untergehen ist die Devise von dem festgefahrenen Denkmuster.

Erfolgreicher Bio-Ackerbau mit Dammkultur

Johannes Doppelbauer, Bio-Landwirt

Der Pflanzenbau auf Dämmen hat in Nord-West Spanien seit über 800 Jahren Tradition. Am ehesten ist die Dammkultur im Kartoffelbau und Gemüsebau bei uns bekannt, doch diese Art der Dämme, die in den meisten Fällen gefräst sind, haben mit der Dammkultur im eigentlichen Sinn wenig zu tun. Die Wurzeln dieser traditionellen Bodenbearbeitungsform gehen in die persische Zeit zurück.



Das typische Aussehen einer Dammkultur bei Getreide

Dammkultur im Wandel der Zeit

Bis etwa 1970 waren ausschließlich einscharige Häufelpflüge im Einsatz, welche von Pferden, Maultieren oder Kühen gezogen wurden. Mit der Industrialisierung der Landwirtschaft wurde die Dammkultur rasch vom konventionellen Pflug abgelöst. Das tiefe Pflügen führte nachhaltig zu Problemen im Bodengefüge und vor allem zum Zusammenbruch des Bodenlebens. Für Julian TURIEL war dies Anlass die Technik des Dammsystems zu überarbeiten und auf einen modernen Stand zu bringen (www.dammkultur.info). In einem Zeitraum von rund 25 Jahren entwickelte Julian TURIEL einen Häufelpflug für den Traktor und verfeinerte die Technik zur Dammpflege und Aussaat.

Bei der Dammkultur wird der Boden nicht gewendet, es gibt keine rotierenden Werkzeuge und auch keine klassische Rückverfestigung. Ein garer Boden gilt in der Landwirtschaft als Idealzustand: krümelig, humos, gut durchlüftet, ausreichend feucht und leicht durchwurzelbar. Durch die Dammkultur geht der Boden von selbst in diesen Garezustand über. Dieser ist gegen Frost resistent und Bakterien bilden in Verbindung mit Feuchtigkeit eine Art Schleimschicht um die mineralischen und organischen Teilchen, welche dann als runde Krümel zu erkennen sind.

Atmungsprozesse

Um diesen Garezustand zu erreichen, gilt es aerobe Prozesse im Boden zu erzeugen und einen gewissen Gasaustausch zu ermöglichen. Aerobe Bakterien benötigen Sauerstoff und das ausgeatmete CO₂ ist wiederum für die Pflanzen sehr wichtig. CO₂ wird über die Spaltöffnungen aufgenommen und ist für die Pflanzenatmung wesentlich, um die Photosynthese zu ermöglichen.

Die klassische Dammkultur ist eine Lockerbodenwirtschaft, die mit nur sehr schmalen Scharen auskommt. Der Boden wird nur gehoben und nicht gemischt und

die Grindel sind so angeordnet, dass je nach Dammbreite mit Hilfe von Dammformern lockere Hügel entstehen. Damit wird der Boden auf eine Art aufgeschlossen, die ein gesundes Mikroklima ermöglicht.

Effekte im Damm

Die Oberfläche ist durch diese lockere Bearbeitung nicht gepresst sondern lose, krümelig. Die innere Oberfläche ist dadurch um ein Vielfaches höher. Nährstoffe, Sonnenlicht und Wasser können besser aufgenommen und gespeichert werden. Die Dämme sorgen zudem für ein eigenes Mikroklima: Das Sonnenlicht trifft nicht überall gleich intensiv auf den Boden, es entstehen Temperatur unterschiede und Luftzüge – der Boden atmet. Unter diesen Bedingungen vermehren sich die Bakterien im Boden rasant, im Damm werden Erdbrocken und lose Feinerde zu lebensverbauten Krümeln umgewandelt.

Am besten funktioniert dies in Verbindung mit einer Begrünung, da Pflanzen überschüssigen Zucker über die Wurzel ausscheiden und damit Bakterien ernähren. In einem weiteren Prozess sterben diese wieder ab und stehen als hochverdauliches Eiweiß (Stickstoff) wieder für die Pflanzen als Nahrung zur Verfügung. Ähnlich ist es mit Pilzen und Algen im Boden, die über Säuren Mineralien aus dem Boden gewinnen und an die Pflanzen weitergeben. Im Gegenzug werden die Pilze und Algen von den Pflanzen mit Assimilaten versorgt.

Effekte der traditionellen Bodenbearbeitung

Der Einsatz des Pfluges in einer Tiefe von 10 – 12 cm war in Zeiten, in denen die Ackerböden 6 – 8 % Humusgehalt hatten, kein Problem in Hinblick auf die Erosion. Erst als es möglich wurde, aus tieferen Schichten wenig belebten Boden nach oben zu holen, fingen die Erosionsprobleme an. Je weniger Sauerstoff in den Unterboden kommt, desto

weniger ist der Unterboden bakteriell belebt. Grund dafür ist einerseits natürlich die Tiefe, aber andererseits auch die zunehmende Dichtlagerung. Bei wendender Bodenbearbeitung gelangt Unterboden nach oben, wobei dieser je nach Feuchtigkeitszustand gequetscht wird, dabei wird ein Großteil der Bakterien abgetötet. Aber nur diese wären in der Lage eine Gare zu bilden. Dann bleibt nur mehr eine mechanische Zertrümmerung übrig, um ein optisch annehmbares Saatbett zu bereiten. Die wenigen Bakterien, die diesen Prozess überstehen, können sich dann aufgrund der kalten Jahreszeit kaum vermehren, um eine echte Gare zu bilden.

Ein Trugschluss ist es, dass Frost ein ideales Mittel sei, um solch einen Boden zu verbessern. Durch Frost zerfällt zwar der Boden zu feinem Mehl, er ist dadurch aber auswaschungsgefährdet. Erstens werden diese feinen Teilchen in die Poren des Unterbodens eingewaschen (Pflugsohle). Mit diesen verschlossenen Poren kommt es zweitens schnell zu einer Wasserübersättigung der Krume, obwohl zum Unterboden wenig Wasser durchgedrungen ist. Drittens folgt eine Oberflächenverschlammung bzw. werden die Feinteile je nach Hangneigung abgeschwemmt. Ein weiterer Nebeneffekt ist, dass der natürliche Gasaustausch fast völlig unterbrochen wird.

In den kalten Jahreszeiten ist es nahezu unmöglich, echte Gare aufzubauen. Im Sommer funktioniert dieser Prozess besser, wenn genügend Wärme und Feuchtigkeit vorhanden sind, damit sich jene Bakterien ausreichend vermehren, welche die Gare bilden. Es gilt also in Gareprozessen zu denken und die Bodenbearbeitung danach auszurichten oder besser den Garezustand des Bodens das ganze Jahr über aufrecht zu erhalten!

Am wichtigsten ist im Sommer nicht Beikräuter zu eliminieren, sondern Gare aufzubauen. Eine Zwischenfrucht ist dazu ideal, da das Bodenleben in Symbiose mit den Pflanzen als Nahrungsquelle fungiert. Durch die lockeren Dämme, mit 75 oder 90 cm Breite, ist durch den erhöhten

Gasaustausch ein überproportionales Bakterienwachstum möglich, was auch eine etwa drei Mal so hohe organische Masseentwicklung bewirkt.

Pflanzen richtig einarbeiten

Durch das Einpflügen können aber auch Nährstoffverluste entstehen, wenn dabei organische Masse in anaerobe Prozesse übergeführt wird. Fäulnis entsteht und damit sind die organischen Bestandteile für Kulturpflanzen als Nahrung wenig geeignet und Ausgasungs- sowie Auswaschungsverluste treten auf. Beikräuter wie Distel und Ampfer kommen mit diesen Bedingungen besser zurecht als die Kulturpflanzen und vermehren sich überproportional.

Junge Pflanzen versuchen vorerst ein hohes Wurzelwachstum zu erreichen, um darin möglichst viele Nährstoffe einzulagern. In der weiteren Wachstumsphase werden diese Nährstoffe erst für das Längenwachstum benötigt, dann für die Blühphase und zu guter Letzt wird die meiste Energie dem Samenkorn mitgegeben.

Die durch diesen Vorgang ausgelaugte Wurzel enthält danach kaum mehr Nährstoffe, die für die Folgekultur so wichtig wären. Wesentlich ist daher, dass spätestens ab dem Zeitpunkt, in dem die Pflanzen in die Blühphase kommen, diese eingearbeitet werden. Auch abgefrostete Begrünungen bedeuten meist Verluste von Nährstoffen, da ja diese bereits nach oben gewandert sind und dort mit wässrigen, leicht löslichen Zuckerverbindungen auch dementsprechend schnell wieder abgebaut werden bzw. ausgasen. Auf diese Punkte ist zu achten, damit Dammkultur auch langfristig funktioniert und humusaufbauende Effekte die Fruchtbarkeit sicherstellen.

Die Technik

Für die Umsetzung der Dammkultur nach TURIEL wird ein Multifunktionsrahmen mit

entsprechenden Werkzeugen benötigt. Bei größeren Betrieben ist es vorteilhaft, zusätzlich einen Hackrahmen zu verwenden, um Rüstzeiten einzusparen.

Standarddammbabstände sind für Getreide 45 cm, für Mais, Soja usw. 60 cm und für Begrünungen 90 cm. Das ergibt eine Spurbreite beim Traktor von 180 cm, wobei es auch ein 50/75 cm System gibt, bei dem der Traktor 150 cm Spurbreite hat. Verwendet werden dazu speziell entwickelte Schare bzw. Grindel, die sowohl bei der Grundbodenbearbeitung, beim Säen als auch beim Hacken verwendet werden. Die zusätzlichen Werkzeuge sind ebenso Erfindungen von Julian TURIEL. Die Drähte, die zur exakten Beikrautbekämpfung beim Hacken eingesetzt werden, schneiden nicht, sondern reißen dieses aus oder ziehen es unter die Erde. Die gleichen Drähte werden auch bei der Grundbodenbearbeitung eingesetzt, um Wurzelunkräuter an die Bodenoberfläche zu bringen, ohne sie abzuschneiden, damit diese dort abtrocknen. Durch die bodenschonenden Werkzeuge kann der Boden immer mehr Krümel und den Ton-Humus-Komplex aufbauen.

Dies bewirkt, dass immer mehr Hohlräume entstehen, die einen kapillaren Wasseraufstieg zulassen, aber auch immer mehr Wasser speichern können, ohne dass der Boden gleich wasserübersättigt ist. Sollte der Boden wasserübersättigt sein, ist Vorsicht geboten. Mit der Bearbeitung sollte dann am Besten zugewartet werden, da sich sonst diese Garezustände nicht aufbauen können.

Aus diesem Grund ist es wesentlich, gerade in den Anfangsjahren frühräumende Kulturen zu bevorzugen und die Herbstsaat vorzuziehen, um möglichst wenig in die nasse Periode zu kommen.

Zwei wichtige Hinweise zum Schluss: Wer sich näher mit Dammkultur beschäftigt, dem sei das Buch von Erhard HENNIG „Geheimnisse fruchtbarer Böden“ empfohlen. Das Buch stellt die Prozesse im Boden sehr gut dar und die beste Methode, die Erkenntnisse aus diesem Buch umzusetzen, bietet die Dammkultur. 2017 finden wieder Seminare und Feldtage zum Thema Dammkultur statt, welche auf der Homepage unter www.dammkultur.info bekanntgegeben werden.

Aus einem April

*Wieder duftet der Wald.
Es heben die schwebenden Lerchen
mit sich den Himmel empor, der unseren Schultern schwer war;
zwar sah man noch durch die Äste den Tag, wie er leer war, -
aber nach langen, regnenden Nachmittagen
kommen die goldübersonnten
neueren Stunden,
vor denen flüchtend an fernen Häuserfronten
alle die wunden
Fenster furchtsam mit Flügeln schlagen.*

*Dann wird es still. Sogar der Regen geht leiser
über der Steine ruhig dunkelnden Glanz.
Alle Geräusche ducken sich ganz
in die glänzenden Knospen der Reiser.*

Rainer Maria Rilke

Echt Bio! - Fortsetzung

DI Herwig Pommeresche, Herausgeber des Buches „Humussphäre“
Heresvela 11, 4363 Brusand, Norwegen

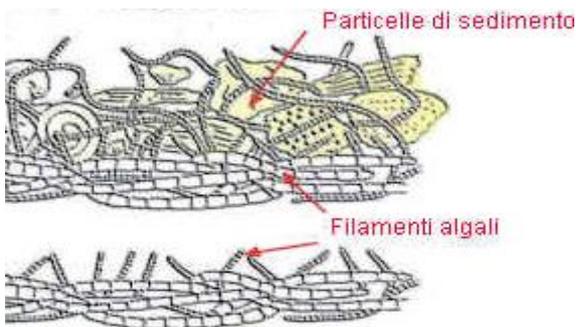
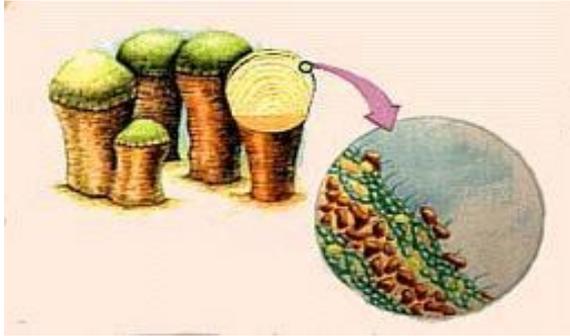


Das Leben auf dieser Erde

Nachdem was man sich heute ausgedacht hat auf Grund der Funde, die man in der Natur gemacht hat, meint man, dass das Leben vor 3,5 Milliarden Jahren auf dem toten Planeten Erde „angefangen“ hat. Es gibt heute noch Reste von „Lebenden Steinen“, *Stromatolithen*. Mächtige

historische Ablagerungen hat man 3,5 Milliarden Jahre zurückdatiert. Lebende Steine werden heute noch gebildet von Cyanobakterien, die in Biofilmen (Mikrobenmatten) jährlich um 1 mm Kalk ablagern, in denen Partikel eingefangen und gebunden werden.



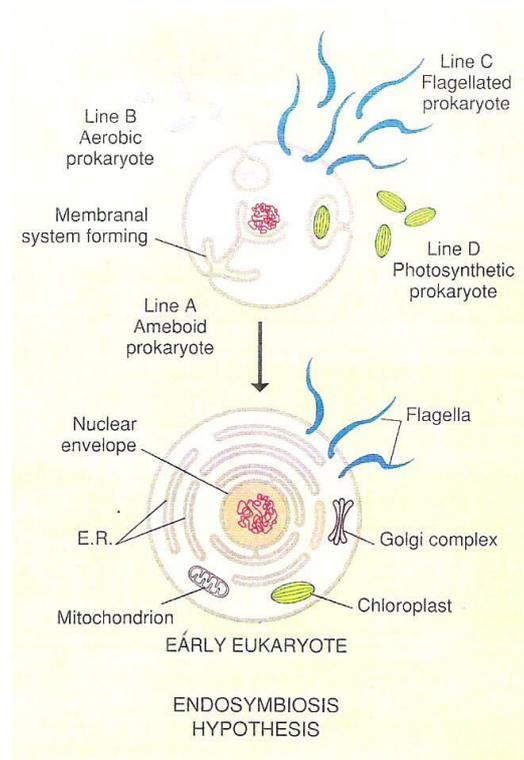


Fadenartige Gebilde mariner Organismen →
 Mikroben / Cyanobakterien = Blaualgen =
 Canophythen = Blaugrünalgen

Man nimmt an, dass die Erdatmosphäre vor 3,5 Milliarden Jahren aus Methan und Ammoniak bestand, also aus toxischen Gasen für die Lebewesen unserer Zeit. Der Urganismus, *Protobiont*, musste also ohne Sauerstoff und ausschließlich von toten Stoffen leben können. Solche Organismen hat man in den letzten Jahren aus heißen Quellen isoliert. Leben konnten die Wissenschaftler bisher allerdings synthetisch nicht erzeugen. So bleibt auch die Entstehung von Zellen damals vor ca. 3,5 Milliarden Jahren im Dunkeln.

Man nimmt aber an, dass die *Photosynthese* relativ früh „erfunden“ wurde. Die Cyanobakterien sind dazu in der Lage. Die Mikroben, welche die Photosynthese meisterten, sollen für unseren gesamten Gehalt an Sauerstoff in der Biosphäre verantwortlich sein! Aus 2,5 Milliarden Jahre alten Fossilien sind größere Zellen wie die Cyanobakterien erhalten. Ab 1,9 Milliarden Jahren findet man eukaryotische Zellen. Der Sauerstoffgehalt der Atmosphäre war nun

auf ca. 3 % angewachsen. Ab einer solchen O₂-Konzentration ist der eukaryotische Stoffwechsel möglich.



Wie die eukaryotischen Zellen entstanden sein könnten, hat 1981 die Biologin Lynn Margulis mit ihrer *Endosymbiontentheorie* vorgeschlagen. Diese Theorie ist inzwischen allgemein anerkannt. Dabei hat eine Wirtszelle wie z.B. ein primitiver anaerober Eukaryont, einen prokaryontischen autotrophen Spezialisten, wie z.B. *Cyanobakterium*, als Chloroplast aufgenommen und eine andere prokaryontische Zelle als Mitochondrium.

Einfacher gesagt nimmt man an, dass frei lebende Urmikroben mit speziellen Einzeleigenschaften wie Fortbewegung, Photosynthese, usw. sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte zusammengeschlossen haben zu höher organisierten Zellen, Zellverbänden und schließlich zu größeren Organismen.

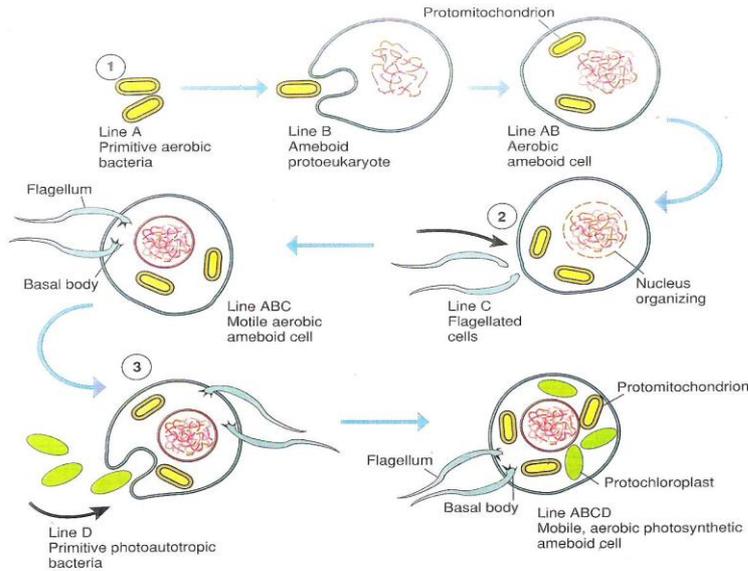


FIGURE 23.2
THE SERIAL ENDSYMBIOSIS
HYPOTHESIS

According to the serial endosymbiosis hypothesis, evolution of eukaryotes began when aerobic bacteria (line A) became established as endosymbionts in a larger phagocytic, anaerobic, *proto*-eukaryote (line B). Next is the most controversial aspect of the hypothesis. With its new "mitochondria" in place, the novel cell line (AB) was next invaded by flagellated bacteria (line C), adding greater motility to the aerobic cell (line ABC). Finally, the new line took in simple bacterial photosynthesizers (line D), and a new line (ABCD) of versatile eukaryotes arose, leading eventually to some of today's photosynthetic protists. Sometime early in the process, other internal membrane-surrounded organelles such as the eukaryotic nucleus also arose.

Diese Vorstellung passt ausgezeichnet zusammen mit der *Remutation* von Hugo Schanderl, der zusammen mit anderen Biologen schon 1947 gezeigt hat, dass die kleinen Zellbestandteile unserer heutigen Zellen, die Organellen, wie Chloroplasten

(Blattgrün) und Mitochondrien beim „Tod“ des Gesamtorganismus der Pflanzen und Tiere sich im Verwesungsprozess wieder verselbstständigen zu vermehrungstüchtigen Mikroben.

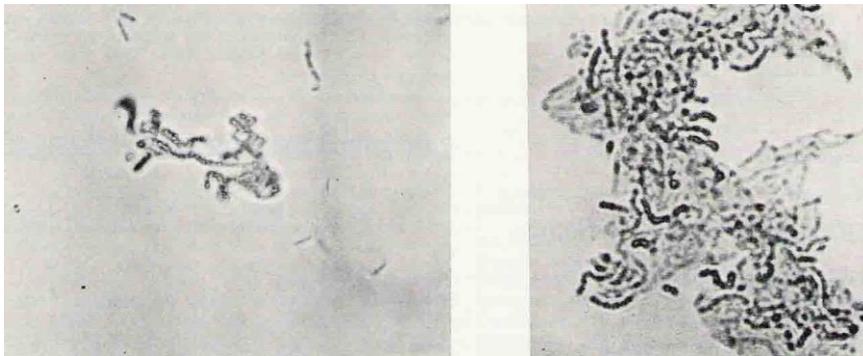


Bild 1: Mikroaufnahme eines Lebendpräparates von Traubenbeeren-Chloroplasten der Sorte "Steen", 5 Tage nachdem sie in 0,8 prozentige, wäßrige KHC_3 -Lösung übertragen worden waren. Die Chloroplasten - hier schwärzlich - verschmelzen zu gewundenen Ketten, teilen sich und bilden grüne Erstlingsbakterien. Vergrößerung 560fach.

Bild 2: Mikroaufnahme eines Lebendpräparates von Chloroplasten aus dem Innern von Beeren der Traubensorte "Pinot noir", nachdem sie 14 Tage in 0,1 prozentiger, wäßriger $KHCO_3$ -Lösung waren. Die Chloroplasten - hier dunkel - befinden sich im Stadium der Verschmelzung zu kleinen Ketten und Teilung in tiefgrüne Erstlingsbakterien. Vergrößerung 560fach.
Hugo Schanderl aus *Boden und Gesundheit* NR.68 III.Quartal 1970

1970 schreibt Schanderl dazu unter „Bodenbakterien in neuer Sicht“: „...daß die alte Vorstellung der inneren Sterilität der höheren Pflanzen falsch ist.“ „Alle Erkenntnisse der modernen Molekularbiologie weisen darauf hin, daß die Mitochondrien entwicklungsgeschichtlich von Bakterien abstammen; sie lassen sich bei

vielen Pflanzen heute noch mit relativ einfachen Methoden in selbstständige, kultivierbare Bakterien zurückverwandeln.“ „Der Tod einer Pflanze gebiert milliardenfach neues Leben durch Umgestaltung und Remutation der Zellorgane in entwicklungsgeschichtlich ältere Lebensformen, → Bakterien. Höhere

Pflanzen reichern bereits während ihres Lebens den Boden mit Bakterien an. „Am eindrucksvollsten ist die Rückverwandlung von Chlorophyllkörnern in Bakterien, weil die allerersten Bakterien, die aus ihnen entstehen, in den ersten Lebensstunden noch deutlich grün sind.“

Zusätzlich zur *Endosymbiose* und *Remutation* hat nun Bargyla Rateaver 1993 eine Zusammenfassung der *Endocytosis in Plants* herausgebracht, die glaubwürdig zeigt, dass Pflanzenwurzelzellen den Ernährungsprozess

der Endocytose genauso durchführen wie alle an der Ernährung beteiligten Tierzellen.

Die Endocytose der Pflanzen bedeutet nicht weniger als das alle Pflanzen im Prinzip überhaupt nicht von Salzionen, leicht wasserlöslichen „Nahrungssalzen“ abhängig sind, sondern im Humus „verwesende“ organische Substanzen wie Zellen, Zellteile wie Protoplasma, Chlorophyll und Mitochondrien und, die neue und besonders bedeutungsvolle Erkenntnis, ganze Mikroorganismen sogar lebend aufnehmen und verdauen!

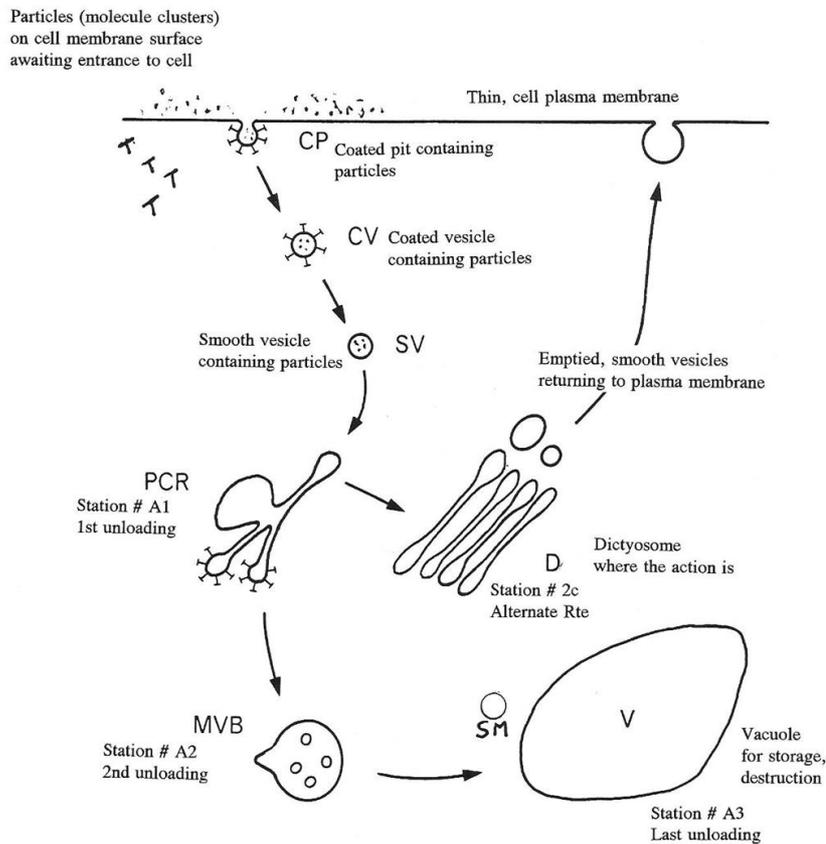


Figure 16. DIAGRAM OF THE ENDOCYTOTIC/EXOCYTOTIC PATH
 This brings us to the second most important discovery (after DNA/RNA) of the 20th century: how items enter and leave cells, via endocytosis/exocytosis. It completely upsets the entire world's agricultural system based on ion absorption, that is dependent upon chemicals.
 There is no longer any need for "CEC--cation exchange capacity" and tests based on ion uptake. It is obvious that there is no limit to the size of molecule or clusters of molecules that can enter a cell, since particles, or plastic beads, or bacteria, can be taken in. See pp 21-27

Diagram by Larry Fowke
 Biology Dept., University of Saskatchewan, Saskatoon, Canada S7N 0W0, with permission.

Diese drei Verständnismodelle (Theorien) kann man nun dazu verwenden, um dem Gedanken vom *Kreislauf der lebenden Substanzen*, der eine der unausweichlichen Grundlagen der „ökologischen“ Agrikultur ist, eine einfache, verständliche Form zu geben.

Nach meinem Verstehen kann man danach sehr wohl den Kreislauf der lebenden Substanzen viel eher als ein *Um-wesen* von Lebewesen zu Lebewesen mit allen das Leben charakterisierenden Eigenschaften verstehen als ein *Ver-wesen*. Das kann die Vorstellung der Totstoffchemie der 93 lediglich physikalisch definierten „Grundstoffe“ nicht bieten! Und hier liegt der wirkliche Unterschied zwischen technologischem und biologischem Denken, aber hier kann auch der wirkliche Unterschied zwischen technologischer und biologischer Praxis deutlich herausgearbeitet und weiter entwickelt werden.

Die Wissenschaften bieten uns mögliche Verständnismodelle an, die schon von der Wissenschaft her *nicht* als ewige Wahrheiten hantiert werden, die aber, spätestens sobald sie in die Lehrbücher einziehen, uns als Fakten angeboten und ständig missverstanden als „Wahrheiten“, „wissenschaftlich bewiesen oder nicht“ zu völlig nutzlosen Diskussionen verleiten. Dabei kommt es für die Praxis gar nicht darauf an, ob das Eine oder das Andere „bewiesen“ oder/und anerkannt ist. Das ist als Selbstzweck wichtig für die Wissenschaft. Für uns und unser tägliches Leben ist aber vielmehr ausschlaggebend, erstens, was wir von allem Möglichen auswählen zu *glauben* und zweitens, was wir mit dem, was wir glauben dann *machen*!

Kurz, aber vernichtend treffend zusammengefasst: Mit unserem heutigen, dogmatischen Glauben an die 93 toten Grundstoffe haben wir die gesamte Biosphäre vergiftet und technologisch vergewaltigt und wir werden auch mit diesem Glauben niemals eine Verbesserung erreichen können. Die physikalische

Vorstellung der Entropie, die Nichtumkehrbarkeit der physikalischen Vorgänge, nach der alles schließlich nicht rückgewinnbar zerfällt, prägt alle unsere Wirksamkeiten. Ununterbrochen neue Abfallsprobleme aus unserer heutigen Produktion zeigen nur *eine* Folge dieses Glaubens.

Genauso lange, wie wir der Faszination der technischen Erfindungen verfallen sind, haben wir kräftige Stimmen vernehmen können, die sich für den Glauben an die lebenden Substanzen eingesetzt haben. Erst im Jahre 2000 auf Japanisch, auf Deutsch 2002, finden wir eine ebenbürtige Zusammenfassung der Ideen von der Lebenden Substanz bei Teruo Higa unter dem Begriff *Syntropie*. (459 Google Treff 22.2.2006)

Syntropie ist der Begriff des Nobelpreisträgers Albert Szent-Györgyi (1893-1986) zur Beschreibung eines grundlegenden, der Entropie entgegengesetzten Naturprinzips des Strebens nach einer höheren Ordnung. Ihm zufolge wohnt lebender Materie ein Drang nach Selbstvervollkommnung inne.

Mit der Idee, mit der Gedankenvorstellung der *Syntropie*, können wir an die Arbeit gehen und uns neues Wissen schaffen über die Fähigkeiten, welche die lebenden Substanzen uns anbieten. Das ist eigentliches *Wissenschaffen*, denn Wissenschaft als solche ist trotz aller Eigenüberschätzung unlösbar von unserem *Glauben* an sie abhängig. Nur Glauben versetzt Berge und Probleme. Wenn aber der Glauben zur Doxa, zur göttlichen Unberührbarkeit erhoben ist, so türmen sich immer nur neue Berge auf.

Es gibt also eine Dualität unserer Wissenschaftsmodelle, über die wir uns dringend Klarheit verschaffen müssen, denn ohne dieses Bewusstsein wird die Agrikultur und Physiologie, auf die Liebig von 1840 an lediglich die Chemie angewendet hat, nicht aus ihren Krisen herauskommen!

Entropie oder Syntropie.

Obwohl man nicht einmal glaubt, man „weiß“, wie Leben entstanden ist, und die

physikalische Totstoffchemie noch so wahrscheinlich für diese Fragen das ungeeignete Werkzeug zu sein scheint, gibt es ja doch LEBEN. Und es sieht ja glaubwürdig aus, wenn man meint, dass die vorher beschriebenen *Stromatolithen* mit ihren Blaugrünalgen/Bakterien, deren erstes Auftreten man vor 3,5 Milliarden Jahren gelegt hat, den Übergang von der physikalischen und chemischen Evolution zur biologischen Evolution markieren. Damit aber haben wir eine völlig neue Gedankenentwicklung in Gang gesetzt, auf deren Folgen, Auswirkungen und Resultate nur ganz wenige Menschen aufmerksam sind. In unserer täglichen Umgangssprache und im Umgangsdenken und Wirken fehlt diese Vorstellung als Erklärungsmodell für ganz wichtige und ausschlaggebende Probleme vollständig.

Es ist eben der Gedanke und die ihm folgende Wahrnehmung der Syntropie, des Dranges nach Selbstvervollkommnung, der Beachtung aller chemisch/mechanisch nicht fassbaren Eigenschaften der LEBENDEN SUBSTANZEN, die hier um Aufmerksamkeit rufen. Eigentlich ein lange bearbeitetes Thema einiger weniger Spezialisten. Aber seitdem unsere Wahrnehmung sich auf die Probleme ökologischer Zusammenhänge ausgedehnt hat, finden wir mehr und mehr Beispiele dafür, dass sich der bis jetzt einzigartige Planet Erde eben nur durch die selbst konstituierende und selbst erhaltende *Lebenskraft* gebildet haben kann und auch fortlaufend „in dieser Ordnung“ hält. Dass wir nicht wissenschaftlich fassen können, was diese Lebenskraft ist, zeigt ja lediglich deutlich die Schwächen und Grenzen unserer, von uns auf das Leben angewandten Wissenschaften. Das kann man ja nicht der Lebenskraft anlasten.

Die Bemühungen um die lebende Substanz beginnen also mit unseren Gedanken über ihre mögliche Entstehung und die, meinen wir heute, liegt 3,5 Milliarden Jahre zurück. Größere lebende Zellen mit einem Zellkern haben sich vor 1,9 Milliarden Jahren, vielleicht so wie Lynn Margulis 1981 in ihrer *Endosymbiontentheorie* beschreibt, ausgeformt. Sie ist ein Teil der GAIA-Theorie.

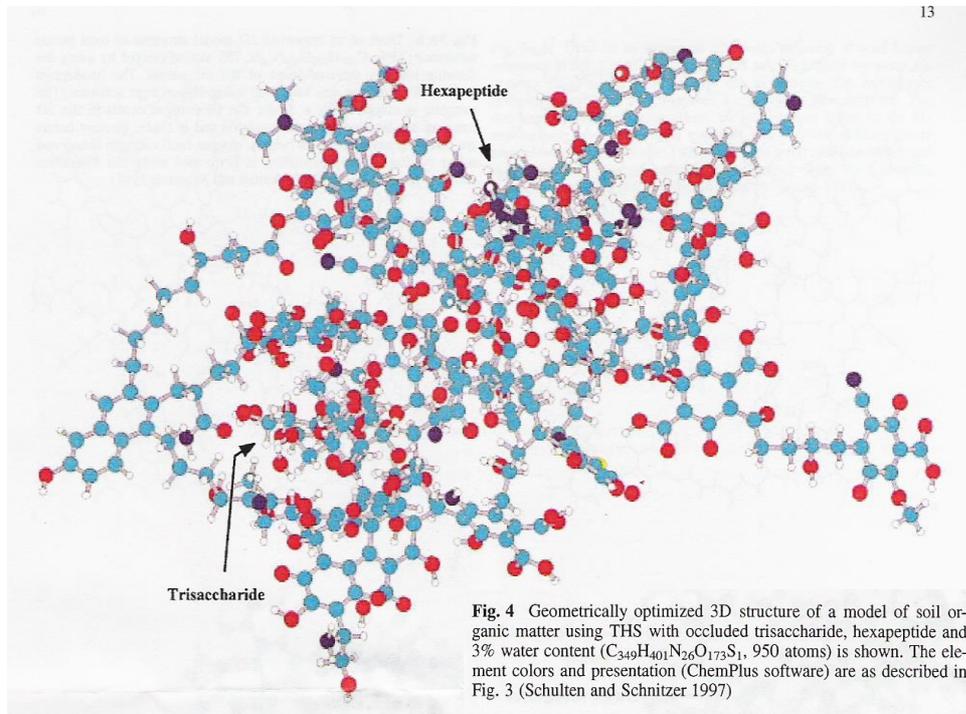
Vieles, sehr vieles liegt in völligem Dunkel wenn es gilt, sich eine Vorstellung von der lebenden Substanz zu machen. Und das, was wir meinen zu wissen, liegt in einer unglaublichen Nebelzone von nachgeplappertem, geborgtem Gedankengut und eingefahrenen Forschungsbemühungen, deren Resultate als chemische Vergiftungen und technische Sackgassen uns immer größere Sorgen aufladen. Diese gewählte Richtung ist dermaßen gewalttätig institutionalisiert durch den Verband von Forschungs- und Lehrstätten mit den herrschenden Wirtschaftskräften, dass die Sicht für andere Lösungen völlig versperrt ist und auch bewusst abgeschottet wird.

Das größte Problem um sein Verständnis der „Welt“ zu erweitern, sehe ich in der Schwierigkeit, die Zwangsjacke, das Gefängnis unserer reduktionistischen und materialistischen Weltanschauung als solches zu erkennen und den Versuch zu unternehmen, dieses in Frage zu stellen oder gar zu verlassen. Man kann schon vielen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen, indem man die Hoffnung auf EINE Wahrheit aufgibt und das Meer der „Wahrheiten“ eher als die Vielfalt von Verständnismodellen versteht, unter denen man genötigt ist, das glaubwürdigste, jedenfalls für sich selber zu wählen.

Es gibt viele Einfallswinkel, um in die Nähe des Verständnisses der *Lebenden Substanzen* zu gelangen. Ich wähle hier einmal die Ernährung der Lebenden Substanz näher zu betrachten, auf Grund ganz aktueller Beobachtungsergebnisse. Es ist die Entdeckung der *Endocytose bei Pflanzen*, die zeigt, dass Pflanzen sich in gleicher Weise wie alle anderen Organismen hauptsächlich von Protoplasma anderer lebender Organismen ernähren. Und da geht es hier *nicht*, wie gewöhnlich darum, ob die hier beschriebenen Verständnismodelle „wahr“ oder „bewiesen“ sind, sondern darum, was wir Glaubwürdiges für unser Tun und Lassen auf dieser Erde von ihnen lernen können. Um eine eventuell angenommene „Wahrheit“ oder „Beweise“ streiten sich Fachleute, die „Wissenschaftler“, unablässig

und wer will, kann mit den hier gegebenen Stichworten in ihre Welt gehen, um seine/n eigenen Glauben oder Zweifel zu unterbauen. Dort findet er unendliche Forschungsergebnisse, „Beweise“ und

„Gegenbeweise“, mit denen die Welt in die allerkleinsten Teilchen reduktionistisch auseinander genommen wird, wie zum Beispiel hier gezeigt, *soil organic matter* → Humus als gedachtes Modell.



Wir aber müssen versuchen uns eine Vorstellung zu erarbeiten, mit der wir im täglichen Leben in den Garten, auf den Acker und in die Küche gehen können.

Da gibt es aber eine große, fast unüberwindliche Schwierigkeit: „Alle Welt“ weiß, dass Pflanzen nur leicht wasserlösliche Salze als Nahrung aufnehmen! Das ist aber seit eh und je eine umstrittene Annahme, ein Erklärungsmodell, über das man sich endlos streiten kann, nur Chemieindustrien, technologisch Agrikultur und sogar die heutige ökologische Agrikultur mit den dazugehörigen Ausbildungsstätten, die Universitäten, sind sich darüber im Großen und Ganzen einig. Es gibt aber ganz andere Modelle, die Wahrnehmungen ganz anderer Art ermöglichen und zu ganz anderen landwirtschaftlichen Praktiken führen! Und diese sind durchaus nicht unwissenschaftlich, sie reißen lediglich nicht alles auseinander und halten ihre Befunde für „wissenschaftlich“ bewiesen, sondern sie benutzen Teile dieser reduktionistischen

Wissenschaft um eine, wenn irgend überhaupt möglich, Gesamtheit wieder herzustellen. Geht man aber daran, Einzelteile zusammensetzen zu zusammengeordneten Funktionen, so erhält man nur Maschinen. Auf diese Weise haben wir sogar unser ganzes Verständnis von der Ernährung und die gesamte Nahrungsmittelproduktion maschinisiert, technifiziert, uns aus toten Stoffen zusammensetzbar vorstellbar gemacht und uns daraus endlose Probleme selber konstruiert.

Es nützt nichts, diesen Verständnisprozess mit ständig neuen Erweiterungen auszubauen, in der Hoffnung, alte Fehler auszumerzen. Wir produzieren nur ständig neue Fehler, weil wir ein totstoffliches Konstruktionssystem auf lebende Substanzen, auf Lebewesen anwenden, das als Erkenntniswerkzeug und als gewünschtes Steuerungswerkzeug eben dieses Leben nicht erkennen kann und es dadurch schadet und letztendlich tötet.

Daher benötigen wir ein Modell, eine Vorstellung zur Zusammenordnung unserer Kenntnisse, die nicht wie bisher allgemein

verbreitet, aus toten Atommodellen „Alles“ zusammensetzen versucht, sondern eine Vorstellung, die von einem lebenden Grundmodell ausgeht.



BIO-LIT

Vulkanlavagesteinsmehl aus Diabas aus dem HARTSTEINWERK KITZBÜHEL

Fäulnis ist lebensfeindlich und produziert Gestank

Mit Gestank warnt die Natur vor Krankheit - der Geruchssinn ist nicht nutzlos!

Stinkende Gülle transportiert Krankheitskeime und giftige Fäulnisstoffe, die vom Boden mit dem Futter wieder in den Stall zurückkommen können. Krankheit im Kuhstall oder Schweinestall ist die Folge. Schützen Sie sich durch Selbsthilfe gegen Krankheit und Einkommensverlust!

Lebensprozesse kann man fördern oder hemmen

Wirksame Hofdüngerbehandlung (30 kg fein vermahlene Vulkanlava BIO-LIT pro m³ Gülle oder Mist) hemmt den Kreislauftransport der Krankheitserreger durch Änderung des Nährbodens und vermindert den Güllegestank (bindende Oberfläche der Silikatkristalle von 1 kg BIO-LIT ist 2.500 m²).

Mehr Stickstoff kommt zur Pflanze. Die Geruchsminderung zeigt die Minderung des Krankheitsrisikos ohne Analysekosten.

Kalkdünger über 5,5 erzeugt Spurenelementmangel (Kupfer, Zink, Mangan, Eisen, Bor). Alle Lebewesen (Pflanzen, Tiere, Mensch) brauchen Spurenelemente zur Bildung von Enzymen für vollwertigen Stoffwechsel, zum Schutz

gegen Krankheit und die Ausbildung von Fruchtbarkeit. Krankheit zeigt den Mangel. Fäulnis und Spurenelementmangel mindern das Einkommen und die Verarbeitungseignung der Milch!



Das feinvermahlene basisch silikatische Vulkanlavamehl BIO-LIT mit Gülle oder Mist ausgebracht (im Stall eingestreut oder aus dem Silo-Lkw in die Gülle ohne Streuarbeit eingeblasen), fördert das Bodenleben und das Bodenhohlraumssystem durch Ersatz verbrauchter Mineralsubstanz. Der Abbau des Düngers und der Fäulnisgifte, die Hygienisierung im Boden wird unter Mithilfe silikatischer Mineralsubstanz beschleunigt. Säurebindung durch Silikatpufferung erzeugt

die Negativwirkung des Kalkes nicht. Der Boden leistet mehr.

Diabassand 0 - 2 mm, preisgünstiger durch Brechen und Sieben desselben Gesteins hergestellt, wird direkt auf den Boden (Acker oder Grünland 3 - 5 t / ha) gestreut und beschleunigt die Mineralerneuerung des Bodens.



Aber nur die regelmäßige Güllebehandlung mit BIO-LIT sichert den Fäulnisabbau in der Gülle, spart Streuarbeit und ersetzt den Mineralverbrauch des Bodens, sichtbar an Pflanzengesundheit und Grünlandpflanzenbestand. Der Kleewuchs nimmt zu. Ohne nachteilige pH-Wertanhebung des Bodens wird das Erntegut (Grünlandfutter, Getreide) mineralreicher, Schadpilze verschwinden (Siliziumwirkung!), es wird lieber und mehr gefressen. Mehr Eisen im Futter schützt gegen Durchfälle (Studie Uni Gießen), mehr Natrium, Mangan, Kupfer und Silizium fördern Pflanzenwachstum und Tiergesundheit.

Zusammensetzung von Vulkanlavamehl BIO-LIT und Diabassand:

Hauptelemente %			Spurenelemente mg/kg					
Al ₂ O ₃	Tonerde	13,41	Ba	Barium	288,2	Se	Selen	55,0
CaO	Calcium	7,32	Bi	Wismuth	11,2	Sr	Strontium	439,9
			Ce	Cer	167,1	Ta	Tantal	3,2
Fe ₂ O ₃	Eisen	12,67	Co	Kobalt	45,5	V	Vanadium	252,7
K ₂ O	Kalium	0,92	Cr	Chrom	187,5	Y	Yttrium	33,6
MgO	Magnesium	6,46	Cu	Kupfer	34,2	Zn	Zink	121,6
MnO	Mangan	0,19	La	Lanthan	78,3	Zr	Zirkon	292,1
Na ₂ O	Natrium	3,53	Li	Lithium	58,5			
P ₂ O ₅	Phosphor	0,49	Mo	Molybdän	2,7			
SO ₂	Schwefel	0,12	Nb	Niob	31,2			
SiO ₂	Silizium	46,63	Rb	Rubidium	24,2			
TiO ₂	Titan	3,26	Sc	Scandium	32,3			

BIOLIT

BIO-LIT ist lose, in 1.000 oder 500 kg Big Bags, in 40 kg Ventilsäcken oder in 7 kg PE-Tragebeuteln lieferbar. Diabassand 0-2 mm, nur lose im Kipper-LKW

Wir beraten Sie gerne! Telefon 0043 5356 64333 – 0

Sehr geehrtes Mitglied,

**Sehr geehrte(r) Bezieher(in) der Zeitschrift „Der bäuerliche
Pionier“**

Wie auch Ihnen bekannt ist, sind in der Vergangenheit die Kosten für die Lebenshaltung gestiegen. Davon wurden auch die Aufwendungen der Förderungsgemeinschaft sowie auch die Zeitschrift „Der bäuerliche Pionier“ nicht verschont.

Es wurde daher in der am 04. März 2017 stattgefundenen Jahreshauptversammlung der Förderungsgemeinschaft beschlossen, dass der **Mitgliedsbeitrag** sowie auch der **Beitrag für den bäuerlichen Pionier** ab dem **Jahr 2017** auf jeweils

Euro 30,00

angehoben wird.

Nachdem bereits einige Personen sowohl den Mitgliedsbeitrag wie auch den Beitrag für die Zeitschrift „Der bäuerliche Pionier“ für das Jahr 2017 in der ursprünglichen Höhe geleistet haben, ersuchen wir diese den Differenzbetrag nachträglich zu begleichen.

Unser Bankkonto lautet so wie bisher: IBAN:AT04 2032 0000 0005 8314

Des Weiteren dürfen wir Sie noch um folgendes ersuchen:

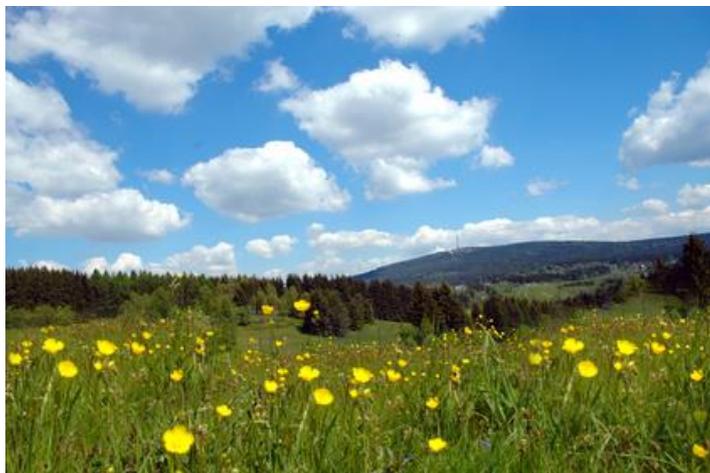
1) Vollständiger Name mit Angabe der Anschrift

2) Leserlich schreiben, so dass eine entsprechende Zuordnung zum Namen erfolgen kann

Wir hoffen auf Ihr Verständnis und bedanken uns im Voraus für Ihre Bemühungen

Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Kühböck Josef
Obmann



Rusch-Artikel – Fortsetzung

95. Artikel Sommer 1979: „Nur Leben erzeugt Leben“

Jedes Zeitalter hat auf seine Weise und mit seinen Mitteln versucht das Naturwunder „Leben“ zu begreifen. Es ist eine Frage, die alle Menschen angeht, vor allem aber uns, die wir als Hüter des Lebens angetreten sind.

Die Naturwissenschaft hat die Geheimnisse der Materie, des Stofflichen bis beinahe ins letzte entschleiert und damit auch den stofflichen Bestand der Lebewesen. Materiell gesehen ist die Erscheinung „Leben“ für die Naturwissenschaft kaum noch ein Geheimnis. Was aber völlig übersehen wurde, war, dass die Erscheinung „Leben“ und die Grundgesetze des „Lebens“ an der Materie allein nicht gedeutet und nicht erkannt werden können, denn das Stoffliche ist nicht mehr als ein Diener des Lebens, der dazu dient, die Gestaltung des Lebendigen zu formen.

Das Leben war vorher vor allem Stofflichen und es ist nachher, sobald das Leben die irdisch-stoffliche Gestalt verlassen hat. Das Leben ist ewig, es ist Geistiges, das der Materie nur bedarf, wenn es sich für uns sichtbar darstellen soll. Das Geheimnis „Leben“ ist also in Wirklichkeit hinter der Erscheinung „Lebewesen“ zu suchen, es kann nur gedacht, aber niemals stofflich bewiesen werden.

Leben kann nur vom Leben selbst geschaffen werden. Wir Menschen können nicht Leben schaffen. Wir können es allenfalls manipulieren in irgendeiner gewollten Richtung, zB. sind unsere Kulturpflanzen solche Manipulationen. Sobald aber unsere Manipulationen zu weit gehen, ruft uns der Wächter über das Leben in seiner höheren Weisheit zur Ordnung und sorgt dafür, dass diese Geschöpfe des Menschen zugrunde gehen. Kunstgedüngte Kulturen werden vom Schädling befallen und so ausgetilgt, außer

man besprüht sie mit Gift. Auch der Kulturpflanzenzüchter geht von Wildgewächsen aus, also vom Lebendigen, wenn Kunstzucht Abbauerscheinungen zeigt, muss auf Wildlinge zurückgegriffen werden, also auf die Vorräte des Lebendigen.

Alle Lebewesen bestehen aus Zellen, bis hinab zum einzelligen Lebewesen, der Mikrobe. Diese Zellen sind samt und sonders nichts anderes als winzige Gehäuse für lebende Substanzen, die in ihrer Gesamtheit die Art, die Gestalt und die Funktionen einer jeden Zelle bestimmen. Das Lebendigsein eines Organismus baut sich also auf aus dem Leben aller seiner Zellen und das Lebendigsein einer jeden Zelle baut sich auf aus dem Leben aller ihrer lebenden Substanzen. Letzten Endes ist es also die lebende Substanz, die Leben vermittelt und Leben weiterträgt.

Die frühere Annahme, die bis in die Gegenwart verkündet wurde, dass die Zelle als kleinste Einheit des Lebendigen bei ihrem Tod mineralisiert werde, dh. zu ihren leblosen Mineralbestandteilen abgebaut werde, wurde durch unzählige Experimente widerlegt dahingehend, dass die lebenden Substanzen den Tod der Zelle unter natürlichen Umständen ohne Ausnahme überleben. Seitdem gilt die lebende Substanz als kleinste Lebenseinheit. Man nennt es heute DNS, ausgeschrieben Desoxyribonukleinsäure, der Bezeichnung der Biochemiker folgend.

Diese kleinste Einheit des Lebendigen ist so unendlich klein, dass sämtliche lebende Substanz auf der Erde, dh. die Substanz von Menschen, Tieren, Pflanzen und Mikroben, würde wie Biochemiker ausgerechnet haben, einen guten Liter ausmachen.

Man darf annehmen, dass die Menge aller lebender Substanz auf der Erde begrenzt ist und nicht wesentlich vermehrt werden kann, da sich die Lebensräume der einzelnen Arten von Lebewesen gegenseitig begrenzen. Wenn sich zB. der mensch unverhältnismäßig stark vermehrt, wie es ja geschieht, so geht dies auf Kosten anderer Lebewesen, der Tiere und Menschen.

Man darf aber auch annehmen, dass die Natur diese kostbare Substanz, die das Leben trägt, nicht verschwendet, sondern weiterreicht von Lebewesen zu Lebewesen: „Kreislauf der lebendigen Substanz“. Und dieser neue Leitgedanke, der uns durch die letzten Jahrzehnte unserer Arbeit geführt hat und unserem Bild vom biologischen Landbau zugrundeliegt, hat inzwischen

zahlreiche exakt-wissenschaftliche Beweise gefunden.

Letzten Endes ist also in unseren Nahrungen das wichtigste die lebende Substanz, denn sie ist die einzig feststellbare Substanz in der Nahrung, die imstande ist, Leben zu spenden, Leben zu vermitteln und zu erhalten. Im lebendigen Boden, den man zurecht „Muttererde“ nennt, findet sie sich in ihrer „nacktesten“ Form und wird einer biologischen Reinigung unterzogen, von allen Begleitstoffen entkleidet. In dieser Form wird sie von den Bodenbakterien, soweit sie als „Wurzelflora“ mit Pflanzen in Beziehung steht, aufgenommen und in die Pflanze weitergereicht. So kommt sie dann letzten Endes im ewigen Kreislauf auch wieder zu uns Menschen.

Frühlingsnacht

*Übern Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühh.*

*Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.*

*Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!*

Joseph von Eichendorff

96. Artikel Herbst 1979: „Die heilende Kraft des Lebendigen“

Die Naturwissenschaft von gestern, welche die gegenwärtige Lebensordnung geschaffen hat, machte vergessen, dass sie den Odem Gottes nicht hat und niemals haben wird. Allein aus diesem einzigen großen Irrtum heraus, sind die Voraussetzungen für die große Krise entstanden, der die weiße Menschheit entgegenggeht, wenn sie nicht noch beizeiten radikal umzudenken versteht.

Es war die große entscheidende Frage: Wird die Wissenschaft imstande sein, rechtzeitig ihre Erkenntnisse so zu erweitern, dass endlich der Materialismus in seine Schranken verwiesen wird. Die Frage musste damals verneint werden. Es war abzuschätzen, dass die Forschung wahrscheinlich erst in 50 Jahren soweit sein kann. Bis dahin und sicher weit darüber hinaus werden die Lebensordnungen der Menschen von der Materie und ihren Gesetzen diktiert werden und bis dahin wird die Verderbnis der Grundgesundheit in der lebendigen Natur und die Dezimierung der Erbsubstanzen als allgemeine Entartung in Erscheinung treten, vielleicht sogar in einem Ausmaß die eine Regeneration nicht mehr zulässt.

Wer Augen hat zu sehen, wird die schleichende Entartung in den Industrienationen heute erkennen. Sie tritt als Verfall von Moral und Sitte, als Zerstörung der Familie, als Landflucht, als sinnloser Egoismus und Individualismus und in vielen anderen Formen beim Menschen ja deutlich genug in Erscheinung. Wenn das so weitergeht, wird der Mensch dem unerbittlichen Gesetz der Ausmerzungen des Lebensunwerten zum Opfer fallen.

Die Naturwissenschaft aber vermag – trotz aller erstaunlicher Fortschritte – bis heute nicht die Direktiven für die Errettung des Menschen vor der Vernichtung auszugeben. Sie hat die überragende Bedeutung des Lebendigen für die Grundgesundheit alles Lebenden nicht rechtzeitig erkannt, weil

seinerzeit vor 50 Jahren ausreichende exakte Forschungsgrundlagen fehlten.

In dieser Situation musste der Entschluss gefasst werden auch ohne ausreichende Grundlagen dem Prinzip des Lebendigen Rechnung zu tragen und Methoden zu entwickeln, mit denen unmittelbare praktisch verwertbare Direktiven (Arbeitsangaben) erarbeitet werden konnten.

Der Entschluss entgegen den Gebräuchen der Naturwissenschaft auf mangelhafter Basis Gesetze und Thesen aufzustellen, dieser Entschluss ist mir nicht leicht gefallen. Es galt immerhin als Hochschullehrer die Universität zu verlassen und sich der Gefahr auszusetzen, von den „Offiziellen“ verkannt und verspottet zu werden, wie es denn auch geschah.

Um vorläufige Unterlagen für die Bedeutung des lebendigen Prinzips zu bekommen, fanden wir die Möglichkeit zur Forschungsarbeit im Laboratorium von Arthur Becker, dem eigentlichen Begründer der heutigen Bakterientherapie. Das Labor wurde von der Familie Leitz-Wetzlar finanziert, die fortschrittlichen Gedanken gegenüber sehr aufgeschlossen war. Die notwendige Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit war bei Hans Kolb und Helmut Mommsen in besten Händen. Auf diese Weise konnte nach dem Tod von Arthur Becker und der Auflösung seines Labors 1953 ein eigenes Laboratorium in Herborn begründet und die Forschung weitergeführt werden.

Für die Bodenforschung als erste Grundlage für den biologischen Landbau fanden wir schon seit 1951 die so wertvolle Unterstützung durch Dr. Hans Müller, dem Leiter einer Landbauorganisation, die inzwischen in vielen Ländern Fuß gefasst hat. So konnte vor allem eine Methode ausgearbeitet werden, die nach Art und

Kosten zur breiten Anwendung im Landbau geeignet ist, zuverlässige Aussagen über Intensität und biologische Qualität des Bodens gibt und sich zur Kontrolle der Böden in umgestellten Betrieben eignet.

Das Entscheidende war für uns die Forschung mit der wir 1949 begannen. Als erste größere Mitteilung erschien 1951 in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“ das „Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz“. Zwei Jahre später erschien im Hartmann-Verlag Zürich mein Buch mit dem anspruchsvollen Titel: „Naturwissenschaft von morgen“, das aus meinen Vorträgen vor europäischen Universitäten besteht und in dem vor allem meine These von „Kreislauf der lebendigen Substanz“ erläutert ist.

Diese These hat nun seitdem in vielerlei Einzelheiten ihre Bestätigung durch die Makromolekular-Biologie und die Biogenetik

bekommen. Damals aber hatten wir solche Kenntnisse über die lebende Substanz nicht zur Verfügung; wir hatten nur die Möglichkeit sie im Licht- und Fluoreszenzmikroskop in ihrem Kreislauf zu verfolgen. Dabei wurde auch erkannt, dass die sogenannten physiologischen Bakterien wichtige Überträger zwischen dem lebendigen Boden und allen lebenden Organismen bis hin zum Menschen darstellen – Überträger der lebenden Substanzen und Erbsubstanzen.

Immerhin bekamen damit die verschiedensten Richtungen in der Naturheilkunst und im biologischen Landbau eine erste naturwissenschaftliche Rechtfertigung. Schon damals wurde mit sicherem Instinkt die Heilkraft der natürlich gewachsenen, nicht künstlich getriebenen und nicht begifteten Nahrung als Rohkost erkannt.



Impressum:

F.d.L.v.: Ing. Helga Wagner

Förderungsgemeinschaft für gesundes Bauerntum, 4060 Leonding, Nöbauerstr. 22

Telefon und Fax (0732) 67 53 63

Druck: Eigenvervielfältigung

Die Veröffentlichung wurde von Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft gefördert.